

Pforzheim.

Baumaterialien-Empfehlung.

Der Unterzeichnete hält nachstehende Baumaterialien von nur ersten Häusern auf Lager u. empfiehlt solche bei billigt gestellten Preisen:

- Portland-Cement,
Cementröhren (Dyckerhoff u. Widmann (Karlsruhe),
Thonröhren zu Dohlen u. Abortanlagen } Villeroy u. Boch
Mettlacher Boden-Plättchen } Mettlach.
Sargemünder Plättchen,
Dachpappe in verschiedenen Stärken.

Das Belegen der Bodenplättchen wird ebenfalls übernommen.
Ausführung sämtlicher Asphalt- u. Cementarbeiten.

Louis Silber, Geometer,
Baumaterialien-Geschäft,
Güterstraße 19.

Doppel-Falzziegel

von der Dampfziegelei Kühner & Co., Ziegelhausen mit doppeltem Falz an Kopf und Seite, absolut fallfrei und hartgebrannt mit Garantie für Wetterbeständigkeit, worüber Zeugnisse franco zur Verfügung stehen; ferner

lufttrockene Schlackensteine, Schwemmsteine, Backsteine, feuerfeste Backofenplatten und Backsteine, Ziegel, Mannheimer Portland-Zement, in Wagenladungen ab Ziegelei Hirsau zu Vorzugspreisen empfiehlt

Emil Georgii, Calw.

Neuenbürg.
Ein freundliches, möbliertes
Zimmer
hat zu vermieten.
Mag Gensle.

Formulare
jeder Art
für Behörden und Private
hält vorrätig
Chr. Mech.

Deutsches Reich.

Danzig, 16. Mai. Der Kaiser ist am gestrigen Sonntag 6 1/2 Uhr hier eingetroffen und besichtigte die in der Schichau'schen Werft in Bau begriffene Kreuzerkorvette J.

Der für Juni angekündigte Besuch des Königs und der Königin von Italien beim deutschen Kaiserpaare wird, römischen Privatnachrichten zufolge, voraussichtlich erst zu einem späteren Zeitpunkte stattfinden. Die signalisierte Verschiebung dieses Besuchs hängt, wie es weiter heißt, mit dem Wunsche König Humberts zusammen, seinen mutmaßlichen neuen Kabinettschef Giolitti an den deutschen Kaiserhof mitzunehmen, Giolitti aber könnte gleich zu Beginn seiner Amtsführung schwerlich eine volle Woche abkommen. Dagegen gilt es nunmehr als feststehend, daß am Abend des 30. d. Mts. die Königin-Regentin Emma und die Königin Wilhelmine der Niederlande zum Gegenbesuch der kaiserlichen Majestäten in Potsdam eintreffen werden, zu welcher Zeit der Kaiser von seiner gegenwärtigen ostpreussischen Reise zurückgekehrt sein wird.

Berlin, 14. Mai. Wie zuverlässig verlautet, sind die Vorarbeiten für Steuergesetze und Militärvorlagen bis auf Weiteres eingestellt und werden dem Reichstage im nächsten Sitzungsabschnitt nicht zugehen.

Die Kommission für die zweite Lesung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuchs erledigte in ihren Sitzungen vom 9 und 10. Mai zunächst den Rest des Abschnittes von der Miethe und wandte sich dann zu dem Abschnitt über die Pacht.

Die Verlobung des Grafen Herbert Bismarck erregt in Berliner politischen Kreisen ein gewisses Aufsehen, aber weniger um die Thatsache selbst, als um der begleitenden Nebenumstände willen. Denn es ist ja bekannt genug, Graf Herbert erfreute sich in der sogenannten „Gesellschaft“, besonders soweit die maßgebenden politischen Kreise in Betracht kommen, hier keiner allzu großen Beliebtheit, besonders seit dem Rücktritt des Fürsten, an dem man dem Sohne einen nicht geringen Teil der Schuld von Anfang an beigemessen hat. Jetzt aber hat die Nachricht, daß Graf Herbert dem Kaiser seine Verlobung angezeigt und der Kaiser die Anzeige mit einem Glückwunsche beantwortet habe — beides Dinge, die sich eigentlich von selbst verstehen —, dennoch ein gewisses Aufsehen erregt und ein Gerücht gezeitigt, dessen Bestätigung durch die Thatsachen von dem deutschen Volke mit Freuden begrüßt werden und von der Volkseele gleichsam einen Alp nehmen würde. Nach diesem Gerücht soll eine Ausöhnung zwischen dem Kaiser und Fürsten Bismarck in Aussicht stehen, wenigstens nicht mehr für so unwahrscheinlich gelten, wie das bisher der Fall war. Diese Annäherung wäre ein „Ziel, aufs innigste zu wünschen.“ Wir sind überzeugt, daß es nur eines kleinen Anstoßes bedürfte, um beide Männer, zwischen denen mit seinem milden, verjöhnlichen Blicke der mahnende Schatten unseres großen Kaisers steht, wieder einander näher zu bringen; aber ob der Anstoß von dieser oder jener Seite aus-

gehen wird, daran hegen skeptischere Politiker vor der Hand allerdings noch einige Zweifel.

Der Fall Lück. Zur Erklärung der Auszeichnungen, welche dem Befreiten Lück von höchster Stelle zu teil geworden sind, erfährt die „A. R. C.“ von militärischer Seite Folgendes: Grenadier Lück hatte sich den bekannten Vorfall, dem ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, so zu Herzen genommen, daß er moralisch sehr deprimiert war, so daß sich die Folgen davon sogar im Dienste zeigten. Diesen Zustand mögen anonyme Drohbriefe, auch wohl Hänfelleien seiner Kameraden verschärft haben. Es ist anzunehmen, daß diese Sachlage durch den Vorgesetzten des Lück zur Allerhöchsten Kenntnis gelangt ist und den dem Manne gewordenen Auszeichnungen die Absicht einer moralischen Kräftigung zu Grunde gelegen hat.

In der zweiten badischen Kammer erklärte der Staatsminister Dr. Turban bei der Beratung der Anträge betreffend Einführung des direkten Landtagswahlrechtes, die Regierung sei nicht in der Lage, das direkte Wahlrecht zuzulassen. Auch die Anträge auf Aenderung der Organisation der ersten Kammer könnten nicht angenommen werden: er warne davor, an der Verfassung zu rütteln, wozu ja keine Notwendigkeit vorliege. Bei der Ablehnung des schrankenlosen direkten Wahlrechtes stimmten die Parteien geschlossen; die Ablehnung erfolgte mit 31 gegen 28 Stimmen: ein Konservativer, Kirchenbauer, stimmte mit den Liberalen; der zweite, v. Stockhorner, fehlte. Mit bedeutender Mehrheit erfolgte sodann die Annahme des erst vor wenigen Stunden eingebrachten Vermittlungsantrags, mit dem jede Partei einen anderen Sinn verbindet.

Jahr, 7. Mai. Die Reichswaisenhau-Rechnung wird amtlich geprüft und großh. Ministerium des Innern ein Auszug daraus vorgelegt. Aus der Rechnung für das Jahr 1891 teilen wir hier Folgendes mit: Die Einnahmen betragen M 105 940.44. Die Ausgaben betragen M 20 907.06. Das Vermögen stieg auf M 420 902.87, dasselbe betrug am Schlusse des Vorjahres 377.147.85 M. Vermehrung also 45 755.02 M. Das Haus hatte in Pflege und Erziehung am 1. Januar 1891: 61 Böglinge; es gingen zu im Laufe des Jahres 75; es gingen ab im Laufe des Jahres 13, so daß sich am Jahreschlusse noch 69 Waisenkinder im Hause befanden. Auf Ostern haben wieder 22 Knaben nach Vollendung ihres schulpflichtigen Alters das Haus verlassen, um Lehrstellen anzutreten, die ihnen, entsprechend ihren Neigungen und Fähigkeiten, von der Verwaltung des Hauses unter freundlicher Mithilfe von Pächtern angeschafft worden sind.

Württemberg.

Der „Staatsanz.“ vom 15. d. M. schreibt: An der in den letzten Tagen durch die Zeitungen gehenden Nachricht, es sei von der württembergischen Regierung eine Aenderung in der Besteuerung des Braantweins in Anregung gebracht worden, ist, wie wir aus zuverlässiger Quelle mitteilen können, kein Wort wahr.

Stuttgart, 15. Mai. Vom schönsten Wetter begünstigt, fand heute das erste Rennen

des württ. Rennvereins in Weil statt. Sr. Maj. der König und Ihre Maj. die Königin waren schon um 1/2 Uhr angekommen und dinierte im Schlosse; nach dem Rennen fuhr Ihre Maj. die Königin zurück, während Sr. Maj. der König noch im Schlosse Weil zurückblieb. Beim Einweihungrennen siegte der Braunwallach des Lieutenants Gleich. Beim zweiten Rennen Major v. Alerz Fuchshengst. Das dritte Rennen (Korpsversuchsjagdrennen), (Ehrenpreis der Königin Olga) gestaltete sich am interessantesten, indem drei Pferde biters den Platz wechselten; gegen das Ziel zu gieng Lieutenant Kellers „Infirmität“ scharf in's Zeug, so daß er mit mehreren Pferdebelängen siegte. Beim Offiziers-Jagdrennen (Ehrenpreis Sr. Maj. des Königs) wurde von 6 Pferden Lieutenant Biells Stute „Irrfahrt“ erstes. Beim Jagdreiten machte Herzog Albrecht K. Hoh. den Master. Sieger waren: Röder, Gleich und Maier.

Die drei gestrengen Herren“ des „wunderschönen Monat Mai,“ vor denen unsere Landleute und Gärtner einen so gewaltigen Respekt hegen, haben diesmal entweder den Anschluß verpaßt oder sie sind, nur um Rudolf Falz zu ärgern, etwas gnädiger mit den armen Menschenkindern umgegangen. Mamertus hatte aber auch seine Rolle als „kritischer Tag dritter Ordnung“ schlecht begriffen. Aber auch seine heiligen Mitgenossen im Wettermachen, Pantratus und Servatius, haben ihren alten Ruf in's Wanken und uns das schönste warme Frühlingswetter gebracht und wenn auch noch etwas Mai-fähle nachkommt, so hat doch ihr Renommé bedeutend gelitten. Zwischen wissenschaftlicher Wetterkunde und „Bauernregel“ muß aber in diesem Sommer noch ein sehr ernster Prinzipienstreit zum Austrag gebracht werden, denn während z. B. Rudolf Falz den „nassesten Sommer des ganzen Jahrhunderts“ für dieses Jahr in Aussicht stellt, muß nach der „Bauernregel“ ein ganz trockener, regenarmer Sommer eintreten. Der alte Spruch lautet nämlich: „Schlägt die Eiche vor der Eiche, dann giebt's eine große Wäiche, schlägt aber die Eiche vor der Eiche, dann giebt's eine große Bleiche.“ Nun hat aber in diesem Jahre, wie schon erwähnt, die Eiche die Freundlichkeit gehabt, ihre Triebe lange vor der Eiche zu entwickeln und die Naturkundigen gewöhnlichen Schlags, Landleute Förster u. s. w. rechnen mit Bestimmtheit auf einen trockenen heißen Sommer.

Ausland.

In Innsbruck ist in der Nacht vom 12. bis 13. ein Erdbeben erfolgt, bei welchem ein solches „Rollen“ eintrat, daß die Fenster klirrten.

Pest, 14. Mai. In der Nähe von Jänskirchen ging am Donnerstag Abend ein Vulkanebruch nieder. Große Wassermassen drangen in den Schacht des Kohlenbergwerks ein. 21 Arbeiter ertranken. Auch in das Szabolczer Bergwerk sind Wasser eingedrungen. Die Gesamtzahl der Ertrunkenen ist unbekannt.

In Belgien sind neue Dynamitfunde infolge von Geständnissen verhafteter Anarchisten gemacht worden. In der Nähe des Städtchens



ments des Sittlicher Fabrikbesizers Mathysen, dessen Sohn sich wegen Verwicklung anarchistischer Umtriebe in Haft befindet, wurden fünfzig Dynamitpatronen gefunden und in Esneu entdeckte die Polizei gar 200 Dynamitpatronen, die in die Erde gegraben waren, außerdem eine große Menge Pulvers.

Die belgische Kammer hat ein Gesetz angenommen, das den Opfern richterlicher Irrtümer eine staatliche, vom Justizminister festzusetzende Entschädigung zubilligt.

Paris, 16. Mai. Bei den gestrigen Wahlen der Maires (Bürgermeister) durch die Gemeinderäte, welche ohne Zwischenfälle verliefen, wurden in den meisten großen Städten die bisherigen Maires wiedergewählt. Wilson wurde in Loches gewählt.

Paris, 14. Mai. „Figaro“ veröffentlicht eine Unterredung mit den Prinzen Victor Napoleon über die jüngsten Dynamitanschläge. Der Prinz soll (wie zu erwarten war) sich dahin geäußert haben, nirgends sei eine Autorität vorhanden; überall herrsche volle Anarchie; die Regierung habe den sozialen und religiösen Krieg entfesselt und das einzige Heilmittel gegen die heutigen Mißstände sei — eine feste, auf einem Plebiszit beruhende Regierung.

Die italienische Ministerkrise hat ihre Lösung durch die Bildung eines Ministeriums Giolitti gefunden. Ob diesem Ministerium eine längere Lebensdauer beschieden sein wird, möchte jetzt schon stark zu bezweifeln sein, vor Allem im Hinblick auf die zerfahrenen Parteiverhältnisse in der italienischen Deputiertenkammer, welche keine zuverlässige Regierungsmehrheit zustandekommen lassen. Man glaubt darum in Rom allgemein, daß das Ministerium Giolitti nur der Platzwärmer für ein abermaliges Cabinet Crispi sein werde, welche Anschauung auch viel Wahrscheinliches für sich hat.

In Rußland hat man mit einem neuen Injektionsstoff, Vitalin genannt, seltsame Erfahrungen gemacht. Sowohl General Baranow, der dem Großfürsten Michail Nikolajewitsch attachiert war, wie der als Nihilistenverfolger bekannte Stadthauptmann von Petersburg, Generalleutnant Gresser, sind den Wirkungen von Vitalin erlegen, das sie sich unter die Haut hatten einspritzen lassen. In untern Bevölkerungskreisen Petersburgs zirkuliert das unter den obwaltenden Umständen leicht begreifliche Gerücht, Gresser sei von den Nihilisten vergiftet worden.

In der nordamerikanischen Union wird gegenwärtig lebhaft die Frage erörtert, ob die bevorstehende Weltausstellung in Chicago Sonntags geschlossen werden soll oder nicht. Die Angelegenheit dürfte auf die im November stattfindenden Kongresswahlen von Einfluß werden, denn es sind der Volksvertretung der Union bereits Petitionen mit mehr als einer Million Unterschriften zugegangen, welche sich für Schließung der Weltausstellung an Sonntagen aussprechen, während andererseits Petitionen mit ebenfalls zahlreichen Unterschriften sich im entgegenstehenden Sinn äußern. Es kann indessen wohl als sicher gelten, daß die letztere Richtung den Sieg behalten wird. Die Amerikaner sind überhaupt praktische Leute und vom Standpunkte des Geldverdienstes aus werden sie sicher bald herausfinden, daß es sich empfehle, die Thüren der Weltausstellung auch an Sonntagen offen zu lassen.

Unterhaltender Teil.

Nichtschwert oder Myrthenkranz.

Historische Erzählung von H. v. Wiffel.
(1. Fortsetzung.)

„Verzweifelt nicht, Sir Eduard!“ antwortete ihm eine raube Stimme.

Graf Shirley blickte auf. Vor ihm stand ein Mann, der vor einiger Zeit in seine Zelle getreten war, ohne daß er es bemerkt hatte. Die Arme gekrenzt, trat der Fremde jetzt noch näher hervor und blickte auf den Gefangenen, als erwarte er Antwort.

„Verzaget nicht! Habt Ihr mich gehört?“

Graf Shirley hatte seine vornehme Ruhe wiedergewonnen.

„Was wollt Ihr von mir?“ fragte er.

„Gar Wichtiges habe ich mit Euch zu reden, Graf Shirley, und nicht wenig. Erlaubt mir, mich zu setzen. Zuvor aber laßt mich zusehen, ob wir nicht belauscht werden.“

Während der Unbekannte die ihm nötig erscheinenden Vorsichtsmaßregeln traf, hatte der Graf Zeit, ihn zu betrachten. Er war ein kräftiger Mann von etwa 50 Jahren, mit einem wenig ansprechenden Gesicht. Rote, hinten abgesechnittene Haare bedeckten die Stirn und darunter bligten zwei lebhaft durchdringende Augen. Aschfarne Wangen hingen von beiden Seiten, wie bei einer Dogge herab. Ein großer breiter Mund voll langer schwarzer Zähne gewährte einen abstoßenden Anblick und löste Widerwillen ein, noch bevor man die krächzende Stimme hörte. Dieser sonderbare Mann war mit einer Jacke von grünem Tuch und roten Beinkleidern bekleidet.

Der Anblick einer solchen Gestalt war nicht geeignet, Vertrauen einzulösen. In nicht gerade freundlichem Tone fragte Graf Shirley daher nochmals den geheimnisvollen Fremden, der sich jetzt neben ihm auf der Bank mit einer Miene niedergelassen hatte, als hätte er im Sinne recht lange zu verweilen.

„Sprecht schnell, was führt Euch zu mir in dieser Stunde?“

„Bermutet ihr es nicht?“ war des Anderen Gegenfrage, indem er eine ungeheure, das Antlitz fast verhüllende Mütze von Ziegenhaaren wieder aufsetzte, die er bei seinem Eintritt wohl aus Respekt vor dem hohen Stande des Gefangenen abgenommen hatte.

„Nein.“

„So will ich es Euch sagen, Sir Eduard Shirley. Ich bin —“

„Nun?“

„Der Scharfrichter,“ antwortete der Mann mit einer tieferen aber etwas sanfteren Stimme.

Der Ton der sieben Possanen des jüngsten Gerichts hätte keinen solchen Eindruck auf des Verurteilten erregtes Gemüt machen können, als dieses fürchterliche Wort. Kalter Schweiß rann von seiner Stirn, seine Haare sträubten sich empor, und schnell erhob er sich, um seinen Sitz nicht länger mit diesem entsetzlichen zu teilen. Aber indem er aufstand, schwankte er und wäre umgefallen, hätte der unheimliche Gast nicht mit kräftiger Hand seinen Arm ergriffen.

„Laß mich!“ rief der Graf, indem er die stützende Hand mit Verachtung zurückstieß, „bin ich schon jetzt geschlagen? Hast Du Auftrag, mich hier zu morden, so mache es kurz, — wo nicht, so raube mir nicht meine letzten Augenblicke und befreie mich von Deiner schrecklichen Gegenwart!“

„Graf Shirley,“ erwiderte der Scharfrichter ruhig, „ich hatte gehört, daß Ihr nicht allein ein braver Soldat, sondern auch ein verständiger Mann seid, ruhig und überlegt, weit über Eure Jahre hinaus. Seid Ihr wirklich der so gerühmte Shirley? Schon vor dem Worte, das mein unseliges Amt bezeichnet, entseht Ihr Euch? Meine Gegenwart macht Euch zittern? Bedenket ich bin der Soldat der Justiz, das ist Alles. Ich gehorche den Richtern, wie Ihr auf dem Schlachtfelde dem Grafen von Osmond, dem Herzog von Richmond und anderen Führern gehorcht. Mit Tagesanbruch werde ich Euch auf Befehl des Gerichtshofes den Kopf abschlagen. Uebermorgen würde ich das Gleiche an Cromwell und Fairfax vollziehen, wenn die nämliche Behörde mir den nämlichen Befehl erteilte, ebenso wie Ihr Euch nicht besonnen habt, auf dem Schlachtfelde jeden niederzustechen, der Euch von Eurem Führer als Feind bezeichnet worden war. Nicht alle Henker tragen rote Kleidung, Herr Graf.“

Der Scharfrichter begleitete diese Bemerkung mit einem Lächeln, das boshaft erscheinen konnte. Dann nahm er seine große Mütze ab, strich sich die roten Haare von der breiten Stirn und richtete seine Augen voll auf den Verurteilten. Wunderbar! Wie diese Augen doch jetzt so mild und freundlich blickten. Wie in überirdischem Glanze schienen sie zu strahlen, während der alte Mann leise fortfuhr:

„Nicht davon, sondern von wichtigeren Dingen wollte ich mit Euch reden, Sir Eduard. Ich bin früher zu Euch gekommen, als der Scharfrichter behufs Untersuchung des Körperbaues des Verurteilten zu kommen verpflichtet ist. Einen Plan, oder — verzeihet das Wort — einen Handel möchte ich Euch vorschlagen, den ich zu Eurem Heile mit Euch abschließen will. Hört mich also an ohne Mißtrauen, und verspricht mir, Eure üble Meinung über einen Mann zu unterdrücken, dem ihr weiter nichts vorwerfen könnt, als daß ihm die Ausübung eines unheimlichen Amtes übertragen ist.“

„So sprecht, sprecht, ich höre Euch“, antwortete der Graf, der seine ganze Kaltblütigkeit wieder gewonnen hatte.

„Seit dreißig Jahren begleite ich in Dublin das Amt eines Scharfrichters. Mein Vater war Scharfrichter, mein Großvater gleichfalls; ich mußte es auch werden, so bestimmte das Gesetz, und ich bin es geworden, obgleich ich wahrlich wenig dazu geeignet und oft nahe daran war, mir das Leben zu nehmen, um nur mein schreckliches Handwerk nicht ausüben zu müssen. Da trat ein Ereignis ein, das mich an das Leben festsetzte. Doch um Euch das zu erklären, muß ich weiter zurückgreifen.“

Mein Vater hatte eine einzige Schwester. Unser Stand ist ein einträglicher. Unsere Familie ist reich. Verlangt das Gesetz, daß ein Sohn des Scharfrichters wieder Scharfrichter wird, so sind doch die übrigen Kinder frei und unbeschränkt in der Wahl ihres Aufenthaltes. Meine Tante wurde daher schon als junges Kind in Pflege gegeben und sorgfältig erzogen. Als sie herangewachsen, zeichnete sie sich nicht nur durch hohe Bildung, sondern auch durch ihre wunderbare Schönheit aus. Der Glanz des Reichthums, mit dem sie mein Großvater umgab, erleichterte ihr zudem noch den Zutritt und den Verkehr mit gebildeten und vornehmen Familien. Ihre Herkunft war nicht bekannt, das sie umhüllende Geheimnis erhöhte noch den Reiz ihrer Erscheinung. So lernte sie ein Baronet, der jüngere Sohn einer Familie kennen, die zu den edelsten Irlands zählt.

Erlaßt mir, Sir Eduard, die Schilderung des Liebeskampfes, der zwischen dem Baronet und der geheimnisvollen Schönen entbrannte. Lange erwehete sich letztere der Versuchung, zu gestehen, daß die innige Zuneigung des jungen feuerigen Mannes Erwidderung finde. Endlich siegte die allgewaltige Liebe, Lucy willigte ein, des Baronets Gattin zu werden, unter der Bedingung jedoch, daß er nie nach ihrer Herkunft forsche. Er versprach alles, und als der Vater des Bräutigams seine Genehmigung zu der Verbindung versagte, da fand sich drüben in England ein Kaplan, der das Paar auch ohne Genehmigung einsegnete. Mehrere glückliche Jahre folgten. Lucy beschenkte ihren Gatten mit einer Tochter, die, ihrer Mutter ähnlich, zur Freude ihrer Eltern heranwuchs. Da entdeckte ein Henkerknecht, der seiner Grausamkeit wegen von meinem Großvater entlassen war, dem Baronet, daß seine Gattin die Tochter eines Scharfrichters sei.

Sie kennen, Graf Shirley, das Vorurteil unserer höheren Stände, den Aberglauben unserer Zeit. Der Baronet war durch diese Entdeckung in seiner innersten Seele vernichtet. Ja, hätte er in seiner Lucy, wie er stets vermutet, ein Kind diskreter Geburt aus hochadligem Geschlecht entdeckt, das wäre keine Schande in seinen Augen gewesen. Aber eine Henkerstochter — das war für seinen stolzen Sinn zu schmachvoll. Mit Gewalt unterdrückte er die Liebe zu Frau und Kind. Ohne Abschied verließ er sie, eilte nach dem Festlande, suchte und fand bald den Tod auf dem Schlachtfelde.

Lucy's Schmerz zu beschreiben ist unmöglich. Dazu hatte sie jetzt noch Rücksichten auf die Vorurteile der Menschen zu nehmen. Sie eilte in die Arme ihres Vaters, den sie stets hoch verehrt und dessen Nähe sie so lange entbehrt hatte. Aber Vaterliebe vermag Gattenliebe nicht zu ersetzen. Lucy starb bald an gebrochenem Herzen, und auch mein Großvater, den das Schicksal seiner geliebten Tochter tief erschüttert hatte, ging bald darauf zur ewigen Ruhe ein.

gel

ausen
hartgebrannt
rants zur Ver-

Badsteine,
gel, Mann-
leigelei Hirsau

Calw.

lare

rt

Private

Shrn. Mech.

in Weil statt.
aj. die Königin
gekommen und
Kennen fuhr
während Sr.

se Weil zurück-
stegte der
Gleich. Beim
Fuchshengst.
schs Jagdrennen,
festaltete sich am
de öfters den
zu giong Deute-
in's Zeug, so
n siegte. Beim
Sr. Maj. des
Leutenant Beiels
gdreiten machte
Kaster. Sieger
er.

Herren“ des
or denen unsere
so gewaltigen
ntweder den An-
tur um Rudolf
mit den armen
Ramertus hatte
cher Tag dritter
ber auch seine
chen, Pankratius
alten Ruf in's
arme Frühlings-
noch etwas Mai-
r Renomme be-
wissenschaftlicher
muf aber in
nster Prinzipien-
n, denn während
den Sommer des
s Jahr in Aus-
dauernregel“ ein
ommer eintreten.

„Schlägt die
ebts eine große
vor der Eiche,
Nun hat aber
wähnt, die Eiche
Triebe lange vor
e Naturkundigen
ate Förster u. s. w.
einen trockenen

der Nacht vom
agt, bei welchem
daß die Fenster

Nähe von Fünf-
abend ein Wolken-
lassen drangen in
rks ein. 21 Ar-
Sjabolosfer Berj-
Die Gesamt-
kannt.

ue Dynamitfunde
steter Anarchisten
he des Etablisse-

der Nacht vom
agt, bei welchem
daß die Fenster

Nähe von Fünf-
abend ein Wolken-
lassen drangen in
rks ein. 21 Ar-
Sjabolosfer Berj-
Die Gesamt-
kannt.

ue Dynamitfunde
steter Anarchisten
he des Etablisse-

der Nacht vom
agt, bei welchem
daß die Fenster

Nähe von Fünf-
abend ein Wolken-
lassen drangen in
rks ein. 21 Ar-
Sjabolosfer Berj-
Die Gesamt-
kannt.

ue Dynamitfunde
steter Anarchisten
he des Etablisse-

der Nacht vom
agt, bei welchem
daß die Fenster

Nähe von Fünf-
abend ein Wolken-
lassen drangen in
rks ein. 21 Ar-
Sjabolosfer Berj-
Die Gesamt-
kannt.

ue Dynamitfunde
steter Anarchisten
he des Etablisse-

der Nacht vom
agt, bei welchem
daß die Fenster

Nähe von Fünf-
abend ein Wolken-
lassen drangen in
rks ein. 21 Ar-
Sjabolosfer Berj-
Die Gesamt-
kannt.

ue Dynamitfunde
steter Anarchisten
he des Etablisse-

der Nacht vom
agt, bei welchem
daß die Fenster

Nähe von Fünf-
abend ein Wolken-
lassen drangen in
rks ein. 21 Ar-
Sjabolosfer Berj-
Die Gesamt-
kannt.

ue Dynamitfunde
steter Anarchisten
he des Etablisse-



